

# Austernseitling = *Pleurotus ostreatus* (Fries ex Jacquin) Quélet

Autor(en): **Süss, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933939>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menden Pilze ist *coccinea* in bezug auf Genießbarkeit mit einem «x» versehen, d. h. Wert unbekannt. Der Pilz ist jedoch genießbar. Wir haben ihn in mehreren Gerichten ausprobiert und die Kostproben jeweils als gut befunden. Wie die vorgängige Art, so ist auch diese dem Schutze zu empfehlen und deswegen auf kulinarische Verwendung zu verzichten. Denn diese schönen Pezizen sind eine Zierde des Waldes.

11. *Otidea auricula* Cooke, Lederiger Öhrling.

Eine große, elegante Art, liebt vorwiegend magern, sandigen Boden in schattigen Waldwegen. Gelegentlich trifft man diese Spezies auch an verträumten Bachufern in stiller Abgeschlossenheit.

Der Lederöhrling ist ein standorttreuer Ascomycet, von dem mir im Verlauf von 15 Jahren nahezu 40 Standorte bekannt geworden sind.

12. *Geopyxis carbonaria* (A. & S.) Pers., Kohlen-Kelchpilz.

Vom Calanda in Chur brachte man mir große, schwarzsamtfüßige Morcheln. Es war ein einzigartiger Anblick, wie die zierlichen Kelchpilze ganz nach Art der Parasiten aus den Morchelstielen herauswucherten.

13. *Plicaria granulosa* Schum., Krugförmiger Bläuling.

Vom gleichen Standort stammen auch die Kohlen-Kelchpilze, welche wiederum einen Becherling, nämlich *Plic. granulosa*, als ihren Wirt benützten. Die fleischroten bis orangeroten Kelche bilden zusammen mit den violetten «Untertellern» ein homogenes Pilzkuriosum von seltener Schönheit.

Letztere beiden Arten kommen ausschließlich auf Brandstellen vor und haben die gleichen Lebensbedingungen, weshalb ihnen ab und zu solche Seitensprünge nicht zu verargen sind.

E. Rahm.

### Austernseitling = *Pleurotus ostreatus* (Fries ex Jacquin) Quélet

Wie sich aus einem Austernseitling = *Pleurotus ostreatus* (Fries ex Jacquin) Quélet ein Taubenblauer Seitling = *Pleurotus columbinus* Quélet bilden kann, möge folgende Beobachtung beweisen.

Anfangs November 1945 beobachtete ich an einem rotblühenden Roßkastanienbaum = *Aesculus rubicunda* die ersten Fruchtkörper dieses nicht allzuhäufigen eßbaren Seitlings, die sich infolge ungünstigen kalten Wetters nur sehr langsam entwickelten. Der Hut zeigte längere Zeit die typische olivgraue-grauschwarze-schwarzbraune Farbe mit lederfarbigen Stellen bei unter Null fallenden Temperaturen.

Eines Tages im Laufe des Monats Dezember, nachdem vorher reichlich warmer Regen gefallen war, ging die Hutfarbe allmählich in ein schönes Stahlblau-Graublau über mit schwach gelblicher Mitte, also die Hutfarben, die unter *Pleurotus columbinus* beschrieben werden.

Nach einiger Zeit, als wieder kältere Tage vorherrschten, bildete sich die stahlblaue Farbe wieder ins Grauschwarze-Schwarzbraune zurück. Ich konnte diesen Pilzkörper bis in die Mitte des Monats Januar beobachten, wo er ganz langsam unter der herrschenden Kälte zum Absterben gebracht wurde.

Wer sich über die große Veränderlichkeit dieses Pilzes orientieren will, der findet eine erschöpfende Auskunft hierüber in einem Artikel von Dr. h. c. Emil Nüesch in unserer Zeitschrift 1943, S. 116–119. Im Gegensatz zu den dortigen Ausführungen möchte ich nach obiger Beobachtung auch die Varietät *columbinus* aufheben und nur als vorübergehende Form des *ostreatus* bezeichnen. *W. Süß*

## Streifzüge

### I.

Es war Ende Februar. Ein ungewohnt milder Winter erstarb an den Nordhängen in vereinzelt schmutzigen Schneeflecken. Vor dem Haus aber war der Rasen schon in saftigem Grün, und die offenen Kelche von gelben und violetten Krokus prangten in der warmen Sonne. Auch am Forsythia-Busch wollten die zitronengelben Blüengarben vom nahenden Frühling künden. Vielleicht wäre es Zeit, um nach den ersten Morcheln Ausschau zu halten.

Vorsichtig pirschte ich mich am Abend einem kleinen Standplatz zu, eine schmale Straßböschung längs des Waldes. Ständig beunruhigt durch Autos und Fußgänger, durfte ich nur verstohlen hastige Blicke auf mein Revier werfen. Denn ebenso schwierig wie das Finden von Morcheln ist die Geheimhaltung der Standorte. Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat, und wer sorglos ist, verrät seine Morcheln. Doch heute schien es noch zu früh zu sein. Dem Boden angepreßt, halb dürr, halb verfault, zeugten die mageren Grasreste von den Unbilden des Winters. Doch da, war da nicht ein Fleckchen, das etwas satter braun war? Ein Blick zurück auf die Straße war enttäuschend. Schon nahten wieder zwei Fußgänger. Mit möglichst ausdrucksloser Miene ließ ich sie vorüberziehen. Dann aber rasch zu meinem Fleckchen. Wirklich, neugierig steckte da die erste Morchel des Jahres ihr Hütchen über den Boden. Sorgsam verbarg ich das Wunder unter einigen Ästchen und strebte dann befriedigt nach Hause.

Nun war also die große Zeit der Morchelfahrten wieder da. Fiebernd vor kühnen Erwartungen beobachtete ich in den folgenden Tagen alle meine Klimastationen. Seit Jahren hatte ich sie katalogisiert; jeder Fundort meiner Morcheln war in Verbindung mit der Vegetation registriert worden. Weder der Julianische, noch der Gregorianische, noch sonst ein Kalender war für meine Streifzüge maßgebend. Gewisse Gräser, Blumen und Bäume sagten mir, wann es Zeit war, meine Standorte zu besuchen.

So war es auch diesmal. An einem schwach besonnten Plätzchen fand ich den Huflattich (*Tussilago*) in voller Blüte. Das war das Signal für einen Standort am See. Schon am nächsten Tag konnte ich hinfahren. Wie ein Missetäter, der das anständige Tageslicht scheut, schlich ich mich vom Zug weg. Bald lag die gesuchte Mulde vor mir, angefüllt mit Eschen- und Pappellaub. Und zu Hunderten